

Ein Auslandspraktikum am „Hospital General de Medellín“ in Kolumbien

████████████████████
Physiotherapeutin und Studentin ██████████
an der Katholischen Hochschule Mainz (FB Gesundheit & Pflege)
- Stipendiatin von forum sociale -

Im folgenden Artikel möchte ich über meine Erfahrungen bezüglich meines Auslandspraktikums in Medellín in Kolumbien berichten. Im Rahmen des fachwissenschaftlichen Praktikums im fünften Semester des Fachbereiches Gesundheit & Pflege ergab sich die Möglichkeit zu einem vierwöchigen Auslandspraktikum. Dieses habe ich in der Physiotherapieabteilung des „Hospital General de Medellín“ („Städtisches Klinikum Medellín“) sowie an der Universität CES durchgeführt. Die Ziele dieses Praktikums waren: Orientierung und Sammlung von Erfahrungen im eigenen Berufsfeld sowie Analyse und Reflexion spezieller beruflicher Handlungen.

Die ursprüngliche Motivation für die Auswahl der Praktikumsinstitution war ein dreimonatiger Auslandsaufenthalt in Medellín im Jahr 2005/2006, durch den ich große Begeisterung für die kolumbianische Lebenskultur und die spanische Sprache gefunden habe. Auch der deutliche Kontrast zwischen dem Leben in Deutschland und dem in Kolumbien weckte mein Interesse, auch in beruflicher Hinsicht die beiden Länder miteinander zu vergleichen und den Stand der Physiotherapie in Kolumbien genauer zu betrachten.

Die Klinik habe ich gewählt, da sie zum einen vernetzt ist mit einer Universität, welche eine gute Betreuung, Organisation und Unterstützung der Studenten bietet, und zum anderen, weil es sich um eine städtische Klinik handelt, in der eine breite Masse an Patienten mit den unterschiedlichsten sozialen Hintergründen aufgenommen wird.

Natürlich bedarf ein solches Projekt einer gut strukturierten Vorbereitung, besonders dann, wenn es sich um Länder handelt, in denen die eigene Sicherheit gefährdet sein könnte. Ich hatte den Vorteil, dass ich durch meinen Austausch im Jahr 2006 bereits Anbindung an eine Familie vor Ort hatte, welche mir die Kooperation mit Klinik und Universität erleichterte. Bei einer einheimischen Familie zu leben gibt nicht nur Sicherheit und Unterstützung, sondern erleichtert die direkte Integration in die Kultur des Landes. Vorab ist es wichtig, sich ein Land auszuwählen, dessen Sprache man zumindest grundlegend beherrscht, da der Lerneffekt vermutlich sonst in der kurzen Zeit durch

Verständnisprobleme eingeschränkt wird. Des Weiteren sollte man sich rechtzeitig um Visum, Flug, Unterkunft, Kontakt mit der Praktikums Einrichtung sowie eventuell notwendige Impfungen kümmern. Je nach Land kann einiges an Dokumenten erforderlich sein.

Hier in Deutschland bin ich als Aushilfe in einer Physiotherapiepraxis angestellt und hatte anfangs Bedenken, meine Chefin nach fünf Wochen Urlaub zu fragen. Allerdings war die Reaktion ihrerseits überraschend gut. Bisher habe ich nur positive Rückmeldungen sowie Unterstützung von allen Seiten erfahren, obwohl ich mich vorher kaum getraut habe zu fragen. Also nur Mut, denn ein solches Praktikum kann durch die eigenen Erfahrungen auch die anderen Arbeitskolleginnen und -kollegen bereichern.

Für den gesamten Auslandsaufenthalt hatte ich etwas mehr als fünf Wochen eingeplant, so dass ich vor und nach dem Praktikum noch etwas Zeit hatte zum Ankommen, Einfinden und später dann zum Verabschieden. Aufgrund der Zeitverschiebung war dies auch notwendig, um mich in die neuen Tagesstrukturen einzufinden.



mit Kolleginnen am Hospital General de Medellín

Die erste Woche habe ich, obwohl ich schon einmal dort gewesen war, als Kulturschock erlebt. Im Gegensatz zu den Deutschen wirken die Kolumbianer direkt sehr offen, reden sehr viel, sehr schnell und scheinen immer vor Energie zu sprühen. Dies war für mich eine starke Umstellung, besonders, weil einige Tage notwendig waren, um die eingerosteten Sprachkenntnisse wieder zu aktivieren. Um die Sprache zu lernen, gibt es allerdings nichts Besseres als das sogenannte „kalte Wasser“. Es ist zwar sehr anstrengend, wenn man sich nur in der Fremdsprache verständigen kann, der Lerneffekt ist so jedoch am größten.

Somit war ich in der ersten Woche größten Teils damit beschäftigt alles zu beobachten, mich jedem vorzustellen und mich noch einmal in die Sprache einzufinden. Durch diese Umstellungen empfand ich die erste Woche als die anstrengendste.

In der zweiten Woche konnte ich mich schon besser auf Patientenfälle und die Klinikabläufe einlassen. Es half mir auch sehr, dass ich nie alleine war, sondern immer mit einer Physiotherapistudentin oder Lehrkraft unterwegs war. Tag für Tag fühlte ich mich von allen Seiten sehr gut unterstützt und angeleitet. Da es sich um ein städtisches Krankenhaus mit verschiedenen Fachbereichen handelte, war es mir möglich, in verschiedene medizinische Schwerpunkte, wie Chirurgie, Orthopädie, Neurologie, Pädiatrie usw., Einblicke zu erlangen.



Bei der Behandlung des kleinen Diego R. V. auf der Pädiatrischen Station

Anders als erwartet waren der Klinikaufbau und die Abläufe denen deutscher Kliniken sehr ähnlich. Auch von den medizinischen Standards kann ich nur Positives berichten. Man muss aber dazu sagen, dass Medellín eine Millionenstadt ist, welche mittlerweile einen sehr hohen Modernitätsstandard aufweist. Von Entwicklungsland kann man an dieser Stelle nicht mehr sprechen. Dafür gibt es in außerhalb gelegenen Dörfern eine sehr schlechte medizinische Versorgung, was bedeutet, dass die Patienten durchaus mehrstündige Wege zur Klinik zurücklegen müssen. Dementsprechend unterscheiden sich die Krankengeschichten teilweise deutlich von den hier geläufigen. Man findet Patienten mit sehr schwierigen sozialen Umständen, Obdachlose ohne Krankenversicherung, Analphabeten, viele ohne jegliche Anbindung an regelmäßige medizinische Versorgung und Kontrolle. Auch wenn Kolumbien seine extremen Ausmaße an Gewalt und

Drogenhandel in den letzten Jahren deutlich reduziert hat, sind Opfer von Straßenschießereien, Messerstechereien, Bandenkriegen und Drogenmissbrauch in gehäufte Zahl zu finden.

Aus therapeutischer Sicht gesehen gibt es einen weiteren großen Unterschied zu Deutschland. Die angewandten physiotherapeutischen Methoden beruhen auf dem „Hands-off“-Prinzip, während in Deutschland deutlich die „Hands-on“-Methoden überwiegen. Zudem haben die Patienten eine Behandlungszeit von einer Stunde, jedoch rotiert eine Physiotherapeutin in dieser Zeit zwischen mehreren Patienten.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich erwartet hatte, auf sehr viele Unterschiede innerhalb des physiotherapeutischen Bereichs zwischen Kolumbien und Deutschland zu stoßen. Dies war jedoch nicht der Fall. Im direkten Austausch mit den Studenten fanden wir von Anfang an Gemeinsamkeiten: Wir berichteten über ähnliche Probleme und Situationen, welche den Physiotherapeuten im beruflichen Alltag beschäftigen. Es war sehr leicht, neue Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schließen, da immer gemeinsame Gesprächsthemen und Interessen gefunden werden konnten. Zudem muss ich sagen, dass mein Gemeinschaftsgefühl mit Physiotherapeuten aus anderen Ländern deutlich gewachsen ist. Der Unterschied ist durch die Globalisierung sehr gering und wird durch den Trend an Auslandsprojekten immer geringer.

Ich kann jedem ein Auslandspraktikum empfehlen, da es neben der beruflichen Weiterentwicklung auch viel zur Persönlichkeitsentwicklung beiträgt. Es ist wichtig, sich im eigenen Berufsfeld zu orientieren, sich zu vernetzen, sich auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.

Zudem profitiert man von der erworbenen Selbstständigkeit und einem anderen Bewusstsein für seinen Beruf. Außerdem ist es empfehlenswert, das Nützliche mit dem Vergnügen zu verbinden und an den freien Wochenenden im Land zu reisen.

Finanziell werden solche Projekte zum Beispiel durch „forum sociale“ unterstützt. In jedem Semester wird Studierenden die Chance auf ein Stipendium gegeben. Der Weg zu einem Stipendium ist unkompliziert und bedarf neben der Angabe der benötigten Rahmendaten ein kurzes Motivationsschreiben. „forum sociale“ übernahm so letztendlich einen Anteil der Reisekosten für mich.

██████████ (Mai 2013)